

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG  
Jahrbuch 2019

Zwischen Emanzipation  
und Sozialdisziplinierung:  
Pädagogik im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

Kuratorium:

Michael Ansel (Wuppertal), Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Norbert Otto Eke (Paderborn), Philipp Erbentraut (Frankfurt a. M.), Jürgen Fohrmann (Bonn), Bernd Füllner (Düsseldorf), Katharina Gather (Paderborn), Katharina Grabbe (Münster), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Sandra Markewitz (Vechta), Anne-Rose Meyer (Wuppertal), Maria Pormann (Köln), Florian Vaßen (Hannover)

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2019  
25. Jahrgang

Zwischen Emanzipation  
und Sozialdisziplinierung:  
Pädagogik im Vormärz

herausgegeben  
von  
Katharina Gather

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: [www.vormaerz.de](http://www.vormaerz.de)

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

Publiziert von  
Aisthesis Verlag Bielefeld 2022  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, geisterwort.de

Open Access ISBN 978-3-8498-1660-5  
Print ISBN 978-3-8498-1557-8  
E-Book ISBN 978-3-8498-1558-5  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

Christian Stöger (Berlin)

## Heinrich Deinhardts Ghostwriting

Umfeld, Entstehung und Zuschreibung einer (jung-)hegelianischen Pädagogik<sup>1</sup>

Zwischen 1845 und 1846 erschienen im Jenaer Mauke-Verlag drei Bücher, die den Zeitgenossen unmissverständlich anzeigten, dass der Junghegelianismus im Begriff war, im Feld pädagogischer Fachdiskussion Fuß zu fassen. Der als Verfasser der Schriften aufscheinende Emil Anhalt (1816-1896) war im bildungsbürgerlichen Milieu seiner Heimatstadt Weimar schnell als „himmelstürmende[r] Revolutionär“<sup>2</sup> verschrien. In den Augen erboster Rezensenten galt er als einer, der sich im „trüben Moste der junghegelischen Weisheit berauscht[e]“, sich „in dieser Stimmung zum Reformator des Unterrichtswesens berufen“<sup>3</sup> fühlte und daher glaubte, zu diesem Zweck „mit äußerster Raschheit“<sup>4</sup> drei Bücher vorlegen zu müssen: eine Universalgeschichte der Erziehung<sup>5</sup>, eine Geschichte der Universität<sup>6</sup> und eine Grundlegung der Volksschule und ihrer Pädagogik<sup>7</sup>. Der Kritiker qualifizierte

- 
- 1 Der Beitrag entstand im Rahmen des von der DFG finanzierten und aktuell an der Humboldt Universität zu Berlin durchgeführten Forschungsprojekts: Das pädagogische Experiment der Levana (1856-1865). Zu den historischen Kontexten und theoretischen Grundlagen ihrer Schul- und Heilpädagogik (DFG-Projektnummer: 392229516).
  - 2 Brief von Emil Anhalt an Heinrich Deinhardt vom 15. Dezember 1844. In: Christian Stöger. Die Idee der Demokratie von 1848. Studien zu Heinrich Deinhardts frühem Leben und Werk (1821-1851). Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2017. S. 506f.
  - 3 N.N. Zur Charakteristik einer Speculation über Schul- und Unterrichtswesen. In: Literarische Zeitung (Nr. 101) vom 19. Dezember 1846. Sp. 1625-1628, hier: Sp. 1626.
  - 4 Ebenda.
  - 5 Heinrich Deinhardt [Dr. Emil Anhalt]. Darstellung des Erziehungswesens, im Zusammenhange mit dem allgemeinen Culturgeschichte. Jena: Mauke 1845. (Auch ein Nachdruck von 1846 ist nachweisbar.)
  - 6 Heinrich Deinhardt [Dr. Emil Anhalt]. Die Universität. Ueberblick ihrer Geschichte und Darstellung ihrer gegenwärtigen Aufgabe. Jena: Mauke 1846.
  - 7 Heinrich Deinhardt [Dr. Emil Anhalt]. Die Volksschule und ihre Nebenanstalten. Jena: Mauke 1846.

die Schriften als kläglich gescheiterten Anlauf eines Hegel-Epigon zu pädagogischen Volksschriften, schloss dem Verdammungsurteil jedoch auch ernste Warnungen an, die allein aus dem vormärzlichen Streit um Hegel verständlich werden: Die Erziehungsgeschichte beruhe nämlich auf „unhaltbaren, wenn nicht gar verderblichen Principien“<sup>8</sup>, die Universitätsgeschichte imponiere nur jenen, „die die Grundlage und den Kern unserer bestehenden Verhältnisse beseitigt sehen möchten“<sup>9</sup> und auch die umfangreichere Schrift zur Grundlegung der Volksschulpädagogik sei lediglich die „Phantasmagorie einer Volksschule“, die der Autor „durch die Laterna magica seines Junghelthums“<sup>10</sup> an die Wand male. Es verwundere, dass nicht „*Feuerbach*, *B. Bauer* und *Ruge* als ‚Volksschul-Directoren‘ vorgeschlagen“<sup>11</sup> würden.

Die vom Kritiker zur Beurteilung der pädagogischen Qualität aufgeforderten Schulmänner registrierten die Schriften aufmerksam und wesentlich differenzierter als die in plumpem Abwehrreflex geschriebene Rezension eines königstreuen und kirchlich-orthodoxen Preußen.<sup>12</sup> Die Schulmänner anerkannten bei allem distanzierten Widerspruch zu Methode und Inhalt die Neuheit und Gründlichkeit der Arbeiten, die über die politisch bewegten Jahre des Vormärz und der Revolution von 1848/49 hinaus Bezugspunkt blieben. Noch 1877 gehörte es zum unverzichtbaren Pensum angehender Volksschullehrer zu wissen, wer „*die Volksschule und ihre Nebenanstalten*“ nach *Hegelschen Grundsätzen* wissenschaftlich bearbeitet“<sup>13</sup> hat. Und auch abseits der Volksschulwelt konnte sich der vermeintliche Autor Emil Anhalt

---

8 Vgl. N. N. Zur Charakteristik einer Speculation (wie Anm. 4). Sp. 1626.

9 Ebenda. Sp. 1628.

10 Ebenda. Sp. 1626.

11 Ebenda. Sp. 1627.

12 Vgl. als Beispiele der selbstbewussten und differenzierten Auseinandersetzung der Schulmänner: Friedrich Bartholomäi. Ueber die Volksschule und ihre Nebenanstalten – angeknüpft an: „die Volksschule von Dr. Emil Anhalt“. In: Allgemeine Schulzeitung 24 (1847) Nr. 157. Sp. 1281-1286; Nr. 158. Sp. 1289-1294; Nr. 159. Sp. 1297-1302; Nr. 160. Sp. 1305-1308. Sowie: August Wilhelm Grube. [Rezension von] Die Volksschule und ihre Nebenanstalten. Von Dr. Em. Anhalt. In: Pädagogische Monatsschrift 1 (1847), S. 675-690.

13 Hermann Hoffmeister. Examen-Katechismus. Heft 3. Pädagogik. Ein Repetitionsbuch für Abiturienten, Schul-Amtsandidaten und Aspiranten der Mittelschullehrer- und Rectoratsprüfung. Berlin: Bichteler 1877. S. 166. (Ich danke Frau Antje Simms (BBF-Berlin) vielmals für Ihre Hilfe bei der Beschaffung des Werks.)

bis an sein Lebensende 1896 – wahrscheinlich mit gemischten Gefühlen – in Übersichts- und Nachschlagewerken des gebildeten Bürgertums neben Johann Heinrich Deinhardt, Alexander Kapp, Ferdinand Gustav Thaulow und Karl Rosenkranz als fünfter wichtiger Vertreter der pädagogischen Hegelschule wiederfinden.<sup>14</sup> Während die Genannten gelegentliches Thema der pädagogischen Hegel-Historiographie blieben, geriet Emil Anhalt im 20. Jahrhundert aus dem Blickfeld, wofür vordergründig ausschlaggebend gewesen sein mag, dass er abgesehen von den Veröffentlichungen des Vormärz publizistisch so gut wie nicht in Erscheinung trat und biographisch lediglich für Studentenhistoriker fassbar war<sup>15</sup>, die ihn bis heute für den Autor der unter seinem Namen veröffentlichten Schriften halten.<sup>16</sup>

### Zu einer verschlungenen Rezeptionsgeschichte

Die Tilgung der Anhaltschen Schriften aus dem Kanon der pädagogischen Hegelschule erklärt sich jedoch nicht allein aus den biographischen Leerstellen eines Autors. Sie resultiert mehr noch aus dem sich wandelnden Hegelbild, das trotz aller Differenzierungen der geisteswissenschaftlichen Pädagogik zu stark den preußischen Staatsphilosophen zeigte und die weiteren Umrisse des pädagogischen Hegelianismus durch die Arbeitsschwerpunkte seiner in *staatsnahen Berufsfeldern* agierenden Schüler bestimmt sein ließ.<sup>17</sup>

---

14 Vgl. Georg Weber. Allgemeine Weltgeschichte mit besonderer Berücksichtigung des Geistes- und Culturlebens der Völker und mit Benutzung der neueren geschichtlichen Forschungen für die gebildeten Stände bearbeitet. Fünfzehnter Band. Leipzig: Engelmann 1880. S. 513. Vgl. Karl Schmidt. Geschichte der Pädagogik in weltgeschichtlicher Entwicklung und im organischen Zusammenhange mit dem Culturleben der Völker. Viertes Band: Die Geschichte der Pädagogik von Pestalozzi bis zur Gegenwart. Köthen: Schettler 1862. S. 680-683.

15 Vgl. Georg Heer. Die Trennung der Jenaer Burschenschaft im Januar 1840. Erinnerungen eines alten Burschenschafters. In: Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung. Hg. Paul Wentzcke. Band 14. Berlin: Verlag der Deutschen Burschenschaft 1934. S. 213-228.

16 Vgl. Biographisches Lexikon der Deutschen Burschenschaft. Hg. Helge Dvorak. Band 2: Künstler. Heidelberg: Winter 2018. S. 17.

17 Vgl. Wilhelm Roessler. Der Einfluß Hegels auf das Schulwesen des 19. Jahrhunderts. In: Erkenntnis und Verantwortung. Festschrift für Theodor Litt. Hg. Josef

Das Gesamtspektrum der hegelianisch bearbeiteten Themen wurde derart auf Grundlegungsfragen der Pädagogik als Wissenschaft (Rosenkranz, Thaulow) und auf Gymnasialpädagogik (Johann Heinrich Deinhardt, A. Kapp) verengt.<sup>18</sup> Die (politischen) Biographien der so Zugeordneten, die einer solchen Vereinfachung zumindest partiell entgegenstehen, spielten dabei keine Rolle.<sup>19</sup> Der Hegelianismus wurde als Konstellation präsentiert, die lediglich als höhere Bildung für ein staatstragendes Bürgertum ihre pädagogische Wirksamkeit entfaltet hätte. Diese Perspektive grenzte den vormärzlichen Streit um die „staatsgefährlichen“ Konsequenzen der Hegelschen Philosophie, die Vielgestaltigkeit bzw. den Zerfall der Hegelschule, ihre Dissidenten und Grenzgänger, aus und verhinderte die Frage nach Resonanzen dieser Gemengelage im zeitgenössischen pädagogischen Fachdiskurs. Dieser reduktive Blick ging ebenso mit der Praxis einer Ideengeschichte einher, die – an Meisterdenkern orientiert – die textimmanente Untersuchung des geistigen Gehalts von Hauptwerken forcierte und politische, soziale und kommunikative Bedingungen, unter denen Ideen ins Dasein treten und fortgesponnen werden, weitgehend ausblendete.

Es überrascht somit nicht, dass die Ende der 1950er Jahre einsetzende Wiederbeachtung der unter Emil Anhalts Namen veröffentlichten Schriften auf die pädagogische Geschichtsschreibung der DDR zurückgeht, wobei allerdings nicht ihre philosophische, sondern politische Dimension faszinierte. Für kurze Zeit galt der revitalisierte und als „Junghegelianer“<sup>20</sup> klassifizierte Autor als „eine der bedeutendsten demokratischen Lehrerpersönlichkeiten“ des 19. Jahrhunderts, die ausdrücklich von zeitgenössischen

---

Derbolav/Friedhelm Nicolin. Düsseldorf: Schwann 1960. S. 434-450. Ders. Die pädagogische Interpretation der Philosophie Hegels um die Mitte des 19. Jahrhunderts. In: *Bildung und Erziehung* 16 (1963). S. 65-90.

18 Eckard Meinberg. Hegel in der Pädagogik des 19. Jahrhunderts. Studien zu seiner Wirkungsgeschichte. Bonn: Univ. Diss 1973.

19 Selbst der als Apologet des preußischen Gymnasiums geltende J. H. Deinhardt erlebte im Zeitraum der Revolution einen, auf sein politisches Engagement zurückgehenden Karriereknick. Vgl. Theodor Bach. Johann Heinrich Deinhardt. Ein Beitrag zur Geschichte des preußischen Gymnasialwesens. In: *Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik* 43 (1873) 108. Band. S. 552f. Zu Thaulow vgl. *Programme zur bürgerlichen Nationalerziehung in der Revolution von 1848/49*. Hg. Helmut König. Berlin: Volk und Wissen 1971. S. 39-46.

20 *Gedanken zur Nationalerziehung aus dem Vormärz*. Hg. Helmut König. Berlin: Volk und Wissen 1959. S. 21.



„Randgestalten“<sup>21</sup> der Pädagogik unterschieden werden müsse. Der Autor schien insbesondere deshalb zur Traditionsbildung der DDR-Pädagogik vorgesehen, weil er am „Vorabend der bürgerlichen Revolution“ den Entwurf einer Volksschule vorgelegt hätte, „die das Mögliche in einer deutschen demokratischen Republik jener Zeit darstellte.“<sup>22</sup>

Zu dieser Aufwertung trugen aber ganz wesentlich weitere Entdeckungen der DDR-Forschung bei: Sie entnahm nämlich einer (aus Sicht selbstbezüglicher deutscher Bildungsforschung) entlegenen, nämlich 1881 in Österreich veröffentlichten Quelle den Hinweis, dass Emil Anhalt gar nicht der Autor der ihm zugeordneten Bücher war, sondern der 1880 in Wien als zwangspensionierter Professor der k. k. Lehrerbildungsanstalt verstorbene Heinrich Marianus Deinhardt (1821-1880), der Neffe des weiter oben erwähnten Gymnasialpädagogen.

Bei besagter Quelle handelt es sich um eine umfangreiche, kurze Zeit nach Deinhardts Tod gehaltene Gedenkrede des Wiener Literaturprofessors Carl Julius Schröer (1825-1900)<sup>23</sup>, die der DDR-Forschung hochwillkommene biographische Informationen lieferte, die sogleich übernommen wurden: Der Wiener Redner berichtete von Deinhardts politisch engagierter Studentenzeit in Jena und Halle in den Jahren des Vormärz, von seiner Beteiligung an der Revolution von 1848, von daraus resultierender Gefängnishaft, kurzzeitigem Exil in Genf und von nachmärzlicher Marginalisierung in Deinhardts Heimat Thüringen, die ihn mit seiner Familie schließlich nach Österreich auswandern ließ, wo er unter prekären Existenzbedingungen und in ständigem Konflikt mit Vorgesetzten bis zu seinem Tod in (heil-)pädagogischen Arbeitsfeldern tätig war.<sup>24</sup>

Was der DDR-Forschung aber schließlich zum Problem wurde, waren die weiteren in der Gedenkrede gegebenen Hinweise zu Deinhardts merkwürdig-unglücklicher Veröffentlichungspraxis und seinem derart in Schiefelage

---

21 Ebenda. S. 33.

22 Ebenda. S. 23.

23 Schröer war für kurze Zeit Studienkollege an der Universität Halle und verschaffte Deinhardt in den 1860er Jahren eine Stelle als Volksschullehrer an den von ihm geleiteten Evangelischen Schulen Wiens. Er ist als Goethe-Forscher, aber insbesondere als akademischer Lehrer Rudolf Steiners bedeutsam. Zur Deinhardt-Rezeption in der Anthroposophie vgl. die Hinweise in: Stöger. *Idee der Demokratie* (wie Anm. 2). S. 78-80.

24 Carl Julius Schröer. Rede zur Deinhardtfeier. In: *Pädagogisches Jahrbuch* 3 (1881). S. 1-21.

befindlichem publiziertem Lebenswerk: Denn es sei – beginnend mit den für Emil Anhalt verfassten Schriften des Vormärz – ein umfangreiches pädagogisches, politisches und literarhistorisches Werk entstanden, das ein scheinbar selbstloser Deinhardt zwar nicht immer, aber oft genug anonym, pseudonym sowie unter dem Namen von Weggefährten habe erscheinen lassen. Diese hätten ihn dabei nicht nur intellektuell, sondern auch materiell ausgebeutet.<sup>25</sup> Die Rede nennt – ungewöhnlich für diese literarische Gattung – die Namen der zu diesem Zeitpunkt noch lebenden „Nutznießer“. Neben Emil Anhalt wird insbesondere auf den Pädagogen, Anstaltsleiter und „unheilbare[n] Projektemacher“<sup>26</sup> Jan Daniel Georgens (1823-1886) verwiesen, für den Deinhardt in Österreich wichtige arbeits- und heilpädagogische Theorieschriften – allen voran das Grundlagenwerk *Die Heilpädagogik*<sup>27</sup> verfasste.<sup>28</sup> Deinhardts Autorschaft wurde zwar in Österreich anerkannt, nicht aber in Deutschland. Dort mühte sich die sonderpädagogische Geschichtsschreibung seit dem beginnenden 20. Jahrhundert in eklatanter Missachtung historiographischer Standards darum, Georgens, der für seine

---

25 Vgl. ebenda. S. 3f.:

26 Robert Reißmann. Dr. Georgens. In: Ders. Deutsche Pädagogen des 19. Jahrhunderts. Leipzig: Klinkhardt 1910. S. 166.

27 [Heinrich Deinhardt] Jan Daniel Georgens und Heinrich Marianus Deinhardt. Die Heilpädagogik unter besonderer Berücksichtigung der Idiotie und Idiotenanstalten. Erster Band: Zwölf Vorträge zur Begründung und Einleitung einer heilpädagogischen Gesamtwissenschaft. Leipzig: Fleischer 1861. Zweiter Band: Zwölf Vorträge über die Idiotie und die Idiotenerziehung in ihrem Verhältniss zu den anderen Zweigen der Heilpädagogik und zu der Gesundenerziehung. Leipzig: Fleischer 1863.

28 Vgl. Carl Julius Schröer. Rede zur Deinhardtfeier (wie Anm. 24). S. 5 zur Entstehung der aus einer Vortragsreihe hervorgegangenen und mehr als 1000 Druckseiten umfassenden *Heilpädagogik*: „Das besonders Merkwürdige an dieser Publication ist nun, dass einen Theil dieser Vorträge neben Deinhardt Georgens hielt, dass dessen Name neben dem Deinhardts auf dem Titel steht, obgleich nicht ein Federstrich von ihm herrührt, obwohl sich Georgens die merkwürdige Mühe nahm, die Vorträge, die er hielt – für sich abzuschreiben. Das Ganze, von der Vorrede bis zur letzten Seite, ist einzig und allein die Arbeit Deinhardts. Georgens Antheil beschränkte sich darauf, mit dem Verleger zu correspondieren und einen Theil des Honorars, sowie der Ehre als Autor sich anzueignen.“

Zeitgenossen ein „Confusionarius erster Ordnung“<sup>29</sup> war, zum „Nestor der deutschen Heilpädagogik“<sup>30</sup> zu stilisieren<sup>31</sup>, obwohl die hierzu angestellten biographischen Forschungen der 1970er Jahre Ergebnisse zu Tage fördern sollten, die dem hagiographischen Anliegen klar zuwiderliefen.<sup>32</sup> Die DDR-Forschung ließ sich jedoch bereits vor dem Vorliegen solcher ‚Befunde‘ zur strittigen Autorenfrage von der Georgens-Favorisierung der deutschen Sonderpädagogik irritieren und optierte in der Streitfrage schließlich selbst gegen Deinhardt: Nach dürftiger<sup>33</sup> und in den Ergebnissen widersprüchlicher<sup>34</sup> Befassung mit der Frage schrieb auch sie Deinhardts arbeitspädagogische Schriften Georgens zu, der allein als Herausgeber aufschien.<sup>35</sup> Das Interesse an Deinhardt erlahmte daraufhin wieder.

Die pädagogische Historiographie der DDR – so lässt sich zusammenfassend festhalten – akzeptierte weiterhin Deinhardts Autorschaft für das

- 
- 29 Wichard Lange. Anti-Georgens. Eine Antwort auf den Aufsatz „Langes Reden – kurzer Sinn“ in „Die Gegenwart der Volksschule“ von Dr. Georgens. Hamburg: Hoffmann und Campe 1857. S. 7.
- 30 Walter Bachmann. Der Nestor der deutschen Heilpädagogik – Stationen eines von Mißerfolgen geprägten Lebens. In: Zeitschrift für Heilpädagogik 26 (1987). S. 173-176.
- 31 Vgl. die Darstellung und Kritik der Forschungen zu Jan Daniel Georgens in: Stöger. Idee der Demokratie (wie Anm. 2). S. 47-76.
- 32 Z.B. die vom Volksschullehrer Georgens vorgetäuschten naturwissenschaftlichen und medizinischen Studien (einschließlich eines Doktorgrades). Vgl. hierzu die gedrängte Übersicht und Kritik in: Christian Stöger. „Die Heilpädagogik“ und ihr Autor. Zu den ungelösten Problemen der Levana-Historiographie. In: Zeitschrift für Heilpädagogik 62 (2011). S. 440-443.
- 33 Siehe das in eine Fußnote verbannte Bekenntnis, wonach Deinhardts selbstständig und unter Namensnennung veröffentlichte pädagogischen Schriften zur vergleichenden Klärung der Autorenfrage nie herangezogen wurden: Rudi Schulz: Späte bürgerlich-demokratische Forderungen zur Arbeitserziehung bei J. D. Georgens und H. Pösche. In: Zur Geschichte der Arbeitserziehung in Deutschland. Hg. Robert Alt/Werner Lemm. Teil 1. Von den Anfängen bis 1900. Frankfurt a. M. 1972. S. 200 (Fußnote 14).
- 34 Vgl. Stöger. Idee der Demokratie (wie Anm. 2). S. 71-74. Es wird gezeigt, wie der für Georgens argumentierende Historiker unbemerkt Deinhardt als Autor der in Frage stehenden Schriften erweist.
- 35 Vgl. Die Gegenwart der Volksschule. Hg. Jan Daniel Georgens. Wien: Zamarski 1857. Vgl. Stöger: Idee der Demokratie (wie Anm. 2). S. 15 (Fußnote 36) für weitere Präzisierungen.

junghegelianische pädagogische Frühwerk – allerdings ohne sich auf eine Diskussion mit der (bis heute) konträren Auffassung der Burschenschaftshistoriker einzulassen; und sie sprach ihm die Autorschaft für eine späte demokratische, sozial- und bildungstheoretisch reflektierte Schulpädagogik der 1850er Jahre ohne überzeugende Gründe ab: Die DDR-Forschung unterließ in beiden Fällen letztlich das, was sie als klares Desiderat erkannte: Quellenarbeit zu Deinhardts Leben und Werk.

So schloss sich ein kaum geöffnetes Zeitfenster wieder, um mit der Erschließung eines Werks von erstaunlichem Umfang zu beginnen<sup>36</sup>, das philosophische, pädagogische, politische, sozialökonomische, ästhetische, literaturgeschichtliche und kunsttheoretische Schriften – insbesondere zu Schiller<sup>37</sup> – umfasst und sich beispielsweise für den Zeitraum zwischen 1848 und 1851 als geschichtsphilosophisch, politisch, gesellschaftstheoretisch und pädagogisch begründete Demokratietheorie rekonstruieren lässt.<sup>38</sup> Deinhardt war in diesem Zeitraum einer der profilierten und sich exponierenden Vertreter der 48er-Demokratie, wie die anonymen<sup>39</sup>, für das Lexikonprojekt des Bibliographischen Instituts verfassten Abhandlungen zu Konstitutionalismus<sup>40</sup> sowie *Kommunismus und Socialismus*<sup>41</sup> genauso belegen<sup>42</sup>

---

36 Der nachgewiesene Publikationszeitraum für eine noch nicht abgeschlossene Deinhardt-Bibliographie umfasst einschließlich posthumer Publikationen gegenwärtig den Zeitraum von 1844-1884.

37 Heinrich Deinhardt. Beiträge zur Würdigung und zum Verständnis Schillers. Band 1. Stuttgart: Cotta 1861.

38 Vgl. Stöger: Idee der Demokratie (wie Anm. 2). Kapitel 6-10.

39 Für die Zuschreibung der Abhandlungen vgl. Stöger: Idee der Demokratie (wie Anm. 2). S. 91.

40 [Heinrich Deinhardt]. Konstitution, Konstitutionell, Konstitutionalismus. In: Das große Conversations-Lexicon für die gebildeten Stände. Band 18. Hildburghausen u. a.: Bibliographisches Institut 1851. S. 963-988.

41 [Heinrich Deinhardt]. Kommunismus und Socialismus. In: Das große Conversations-Lexicon für die gebildeten Stände. Band 18. Hildburghausen u. a.: Bibliographisches Institut 1851. S. 708-729.

42 Vgl. Varnhagen von Ense in einer Tagebucheintragung vom 20. Dezember 1850: „Zwei vortreffliche Aufsätze in Kolatschek's zweitem Novemberheft: [...] ‚Über die Demokratie‘ (Schluß) von einem Ungenannten, und: ‚Der Bundestag, die Union und die Partheien‘ von Heinrich Deinhardt. Die kräftigsten Wahrheiten, die gesundesten Ansichten werden hier ausgesprochen. Der Name Deinhardt war mir bisher unbekannt, ich begrüße ihn!“ Karl August Varnhagen von Ense.

wie seine mit Namensnennung veröffentlichten Beiträge in der von Adolph Kolatschek<sup>43</sup> herausgegebenen *Deutschen Monatsschrift*: Beispielsweise war es Deinhardt, der 1851 Humboldts aus dem Nachlass veröffentlichte ‚Ideen-schrift‘<sup>44</sup> aus demokratischer Sicht besprach und gegen ihre liberale Vereinnahmung argumentierte.<sup>44</sup>

Die von der DDR-Pädagogik unterlassene Forschung verwundert nicht nur wegen der in angrenzenden Feldern akribisch betriebenen Quellenarbeit, sondern auch deshalb, weil Material zum Deinhardt des Vormärz und der Revolution in ostdeutschen Archiven zahlreich – und keineswegs schwer auffindbar – vorhanden war. Der Bestand im Archiv der Universität Halle-Wittenberg<sup>45</sup> besitzt sowohl für die Rekonstruktion des geistigen Umfeldes und der Entstehungsbedingungen der in Frage stehenden Pädagogik als auch für deren klare Zuschreibung an Deinhardt besondere Bedeutung. Dazu im Folgenden einige Andeutungen.

### Deinhardts Studienjahre in Halle (1841-1845)

Es steht hier nicht der Raum zur Verfügung, den Bildungsweg des 1821 in Thüringen als Bauernsohn geborenen Deinhardt näher zu skizzieren: Erwähnt sei lediglich eine früh nachweisbare Nähe zum deutschen Nationa-

---

Tagebücher. Band 7. Zürich: Meyer und Zeller 1865. S. 462. Varnhagen von Ense besaß in seiner Autographensammlung auch Handschriften Deinhardts. Er war wahrscheinlich über Deinhardts Autorschaft für die unter Emil Anhalts Namen veröffentlichten Schriften unterrichtet. Vgl. Die Varnhagen von Ensesche Sammlung in der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Hg. Ludwig Stern. Berlin: Behrend 1911. S. 173.

- 43 *Deutsche Monatsschrift für Politik, Wissenschaft, Kunst und Leben*. Hg. Adolph Kolatschek. Stuttgart: Hoffmann 1850. Bremen: Kühtmann 1851. 1851 Verbot der Zeitschrift. Flucht des Hg. Kolatschek, (österreich. Paulskirchenabgeordneter der Fraktion Donnersberg) in die Schweiz. Emigration nach New York. 1857 Begnadigung und Rückkehr nach Österreich. Dort erneute Begegnung und Zusammenarbeit mit Deinhardt.
- 44 Heinrich Deinhardt. [Rez.] Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen. Von Wilhelm von Humboldt. In: *Deutsche Monatsschrift für Politik, Wissenschaft, Kunst und Leben* 2 (1851). S. 467-479.
- 45 Vgl. zur Bestandsübersicht: Stöger: *Idee der Demokratie* (wie Anm. 2) S. 487 und das u. a. auf diesem Quellenmaterial beruhende Kapitel zu Deinhardts Bildungsweg und Politisierung (S. 95-128).

lismus und der Einfluss des bereits erwähnten Onkels Johann Heinrich, der die Erziehung des Neffen für mehrere Jahre leitete.<sup>46</sup> Deshalb kann davon ausgegangen werden, dass Deinhardt bereits hegelianisch geprägt war, als er im Sommer 1841 an der Universität Halle inskribierte. Dorthin kam Deinhardt nicht ganz freiwillig, wurde er doch in Jena von seinem im Semester zuvor aufgenommenen Theologiestudium schon nach wenigen Wochen wegen burschenschaftlicher Aktivitäten befristet ausgeschlossen.<sup>47</sup> Neben pragmatischen Gründen, die einen Wechsel des Studienorts nahe legten, muss Halle für Deinhardt jedoch als publizistischer Brennpunkt der politischen Zeitdebatten und als ein Zentrum des Hegelianismus besondere Attraktivität besessen haben: Er verabschiedete sich dort von der Theologie und studierte u. a. Philosophie bei Julius Schaller (1810-1868), gehörte zum Schülerkreis des Historikers Max Duncker (1811-1886) und war im Wintersemester 1842/43 Hörer von Hermann Friedrich Wilhelm Hinrichs' (1797-1861) *Politischen Vorlesungen*, die deutschlandweit für Aufsehen sorgten, vom Verbot bedroht waren und für den Vortragenden letztlich scharfe Rügen aus Berlin zur Folge hatten.<sup>48</sup> Deinhardt beschränkte sich aber nicht allein auf die Vertreter der Hegelschule, sondern hörte auch bei deren deklarierten Gegnern: So belegte er bei Heinrich Leo (1799-1878) im Wintersemester 1844/45 ein Seminar zur Geschichte der Französischen Revolution.<sup>49</sup>

Wie stark die philosophischen und politischen Debatten Deinhardt und sein engstes persönliches Umfeld beschäftigten, lässt sich an der zirkulierenden Literatur erkennen. Es war nahezu die gesamte oppositionelle Literatur des Vormärz greifbar: Abonnements von Marx' *Rheinischer Zeitung* (1842/43) und Blums *Sächsischen Vaterlandsblättern* sind für die neu gegründete Burschenschaft nachweisbar, in der auch Ruges *Anekdoten zur neuesten deutschen Philosophie* und Bruno Bauers *Posaune des jüngsten Gerichts*

46 Vgl. hierzu Stöger: *Idee der Demokratie* (wie Anm. 2). S. 95-101.

47 Deinhardt wurde infolge eines Duells, das im Kontext burschenschaftlicher Streitigkeiten um eine Demokratisierung der Verbindungsverfassung gedeutet werden kann, mit einem consilium abeundi für sechs Monate bestraft. Vgl. Stöger: *Idee der Demokratie* (wie Anm. 2). S. 101-106.

48 Vgl. die Schilderung bei Bruno Bauer. Vollständige Geschichte der Partei-kämpfe in Deutschland während der Jahre 1842-1846. Band 2. Charlottenburg: Bauer 1847. S. 117-120, hier S. 117: „Auch die Philosophie ward zeitgemäß und politisch. Herr Hinrichs in Halle übernahm das Werk dieser ‚Vermittlung‘“

49 Vgl. Stöger: *Idee der Demokratie* (wie Anm. 2). S. 113.

weitergereicht wurden. Die Bestände eines in Halle bis 1845 heimlich bestehenden Lesezimmers umfassten Schriften von D. F. Strauß, Feuerbachs *Wesen des Christentums* dessen *Abälard und Heloise* und u. a. *Pierre Bayle*. Ebenso zählte Friedrich Feuerbachs *Religion der Zukunft* zu der 70 Titel umfassenden Sammlung, in der sich auch ausdrücklich verbotene Schriften befanden: u. a. Karl Grüns *Neue Anekdoten*, Vischers *Kritische Gänge*, Ludwig Buhls *Berliner Monatschrift*, Blums *Volkstaschenbuch Vorwärts!* (1845), Püttmanns *Deutsches Bürgerbuch*, Wigands *Vierteljahrsschrift*, Freiligraths *Glaubensbekenntnis*, Wilhelm Weitlings *Kerkerpoesien* und neben mehreren Publikationen Anastasius Grüns' auch Heinrich Heines *Deutschland. Ein Wintermärchen*.<sup>50</sup> Der Einblick in die Lektüremöglichkeiten der oppositionellen Studentenschaft ‚verdankt‘ sich der intensiven Überwachungstätigkeit der Universitätsbehörden, für die Deinhardt mit dem Tag seiner Immatrikulation verdächtig war.<sup>51</sup> Nicht zu Unrecht wurde in ihm einer der Initiatoren des in Halle neu erwachten studentischen Verbindungswesens vermutet, was Bespitzelung, Verhöre, Hausdurchsuchungen sowie mehrfache und mehrwöchige Untersuchungshaft nach sich ziehen sollte. Die hierdurch entstandenen Dokumente – es handelt sich um Spitzelberichte der Pedelle, Verhörprotokolle und beschlagnahmte Handschriften – zeigen, wie stark Deinhardt auf die Politisierung von Universität und Studentenschaft drängte. Dass er dabei von einem als Versöhnungsgeschehen begriffenen Gegenwartsverständnis getragen war<sup>52</sup>, belegen auch die erhaltenen handschriftlichen Entwürfe für die Konstitution der Hallischen Burschenschaft. Darin lieferte Deinhardt eine ausdrücklich auf gesellschaftliche Veränderung ausgerichtete Aufgabenbestimmung von Wissenschaft: Die zeitgemäße Wissenschaft, die „sich als Bewußtsein der Gegenwart erfaßt“, ist bei Deinhardt auch die, „welche sich das Recht zuspricht, das Leben und alle seine Formen

---

50 Vgl. für eine Liste der beschlagnahmten Schriften eines geplanten studentischen Lesezimmers UA Halle-Wittenberg. Rep. V, Nr. 182. Blätter 20-22. Für die Bestände eines weiteren Lesezimmers vgl. Rep. V, Nr. 183.

51 Die Immatrikulation wurde ihm wegen seiner burschenschaftlichen Vergangenheit in Jena nur mit „ernstlicher Verwarnung“ des Prorektors gewährt. Vgl. Stöger. Idee der Demokratie (wie Anm. 2). S. 106.

52 Vgl. hierzu die Transkription der 1843 bei Deinhardt beschlagnahmten Handschrift: *Aufgabe der Jetztzeit*. In: Stöger. Idee der Demokratie (wie Anm. 2). S. 500.

aus diesem Bewusstsein heraus zu gestalten.<sup>53</sup> Diesen Anspruch überträgt er auch auf das studentische Leben<sup>54</sup>, das sich nicht im „theoretischen Erkennen dessen, was die Gegenwart erstrebt“, erschöpfe, sondern ebenso „dem Geist der Zeit Wirklichkeit zu verschaffen“ habe durch die Hingabe „an die Verwirklichung der Idee“<sup>55</sup>. Wie weit sich das Praxispostulat erstreckt, bleibt im handschriftlichen Entwurf unklar. Eine weitere Textstelle hält aussagekräftig jedoch fest, dass der Gehorsam gegen die Gesetze des „jetzigen Staates“<sup>56</sup> von ihrer Vernünftigkeit abhängig zu machen sei. Diese zweifache Provokation – eine Wandelbarkeit des Staates anzunehmen und die Befolgung von Gesetzen an Bedingungen zu knüpfen – werden Deinhardt vor dem Hallischen Universitätsgericht ernste Schwierigkeiten eintragen.<sup>57</sup>

Die oben zitierten Handschriften sind das konfiszierte Ergebnis von Hausdurchsuchungen, die im März 1843 bei Deinhardt und sechs weiteren Studenten durchgeführt wurden: Sie lösten bei den Behörden nicht nur den Verdacht auf eine in Halle bestehende politische Studentenverbindung

---

53 Aus der rekonstruierten Fassung von Heinrich Deinhardt. Konstitution der Hallischen Burschenschaft. In: Stöger. *Idee der Demokratie* (wie Anm. 2). S. 500-502, hier: S. 501.

54 Vgl. ebenda Deinhardts Interpretation studentischer Wissenschaftlichkeit, Sittlichkeit und Ehrenhaftigkeit: „In der Wissenschaftlichkeit erkennen wir, was die Gegenwart bewegt und was sie erstrebt, in der Sittlichkeit sind wir bewegt und getragen von dem allgemeinen Geiste, an dessen Verwirklichung wir uns ganz und mit voller Seele hingeben; in der Ehrenhaftigkeit ist sich der einzelne bewußt, daß er in seiner Besonderheit und Persönlichkeit Darstellung des allgemeinen Geistes ist und verlangt demnach, daß seine Persönlichkeit geachtet und nicht verletzt werde.“

55 Ebenda. S. 502.

56 Ebenda. „Die Achtung für den Staat im Allgemeinen zeigen wir auch dadurch, daß wir den Gesetzen des jetzigen Staates, insofern wir sie als vernünftig erkennen Folge leisten.“

57 In einem Verhör vom 20. April 1843 erklärt sich Deinhardt zur Formulierung des „jetzigen Staates“ folgendermaßen: „Ich habe hierbei den Staat in steter Fortbildung gedacht, so daß ich den jetzigen Staat nicht anders als die bestimmte Entwicklungsstufe gedacht, im Gegensatz zu dem zukünftigen. Was von Befolgung der Gesetze des Staates gesagt ist, insofern wir sie als vernünftig anerkennen, ist nur von Gesetzen gemeint, die unmittelbar in die studentischen Verhältnisse eingreifen und die wir obgleich sie im Staat Gültigkeit haben noch besonders zu unsren Gesetzen machen.“ Vgl. Stöger. *Idee der Demokratie* (wie Anm. 2). S. 123.



aus, sondern auch die Vermutung, auf ein deutschlandweit organisiertes burschenschaftliches Netzwerk gestoßen zu sein. Aus den beschlagnahmten Briefen konnte ersehen werden, dass die Studenten nicht nur in persönlichem Verkehr zur oppositionellen Intelligenz standen, sondern sich etwa auch über die Initiierung von Ferienkursen austauschten, die bei Ludwig Feuerbach in Bruckberg stattfinden sollten. Neben der finanziellen Unterstützung abgesetzter Dozenten (Bruno Bauer) sollte durch dieses Zeichen die als Zumutung empfundene akademische Lehre der Universitäten einer „Radikalkur“<sup>58</sup> unterzogen werden.

Infolge dieser Entdeckungen kam es an mehreren deutschen Universitäten<sup>59</sup> zu Ermittlungen und zur Eröffnung von Gerichtsverfahren: Deinhardt versuchte sich im Sommer 1843 den Folgen einer erwarteten Verurteilung durch den Abbruch seines Studiums und die Übernahme einer Hauslehrerstelle in Mecklenburg zu entziehen. Doch konnten ihn die preußischen Behörden auch in Stavenhagen ausfindig machen, wo ihm gestattet wurde, die über ihn verhängte Haftstrafe im Stadtgericht zu verbüßen.<sup>60</sup> Nach einjähriger Unterbrechung unternahm Deinhardt den letztlich scheiternden Versuch, sein fast absolviertes Studium abzuschließen. Dieses Scheitern ist das Resultat erneuter studentenpolitischer Betätigung, zu der sich der im Sommer 1844 nach Halle zurückgekehrte Deinhardt entschloss: Er arbeitete eine an den Universitäts Senat gerichtete Petition aus, in der – entgegen der exklusiven Gerichtsbarkeit der Burschenschaft – die Einrichtung allgemeiner Gremien zur autonomen Regelung studentischer Konflikte gefordert wurde. Es scheint dies Deinhardts endgültige Lösung von den Burschenschaften gewesen zu sein.

---

58 Hermann Kriege. Dokumentation einer Wandlung vom Burschenschafter und Revolutionär zum Demokraten. Hg. Hermann Schlüter/Alfred Wesselmann. Band 1: Briefe. Osnabrück: Der andere Verlag 2002. S. 157.

59 Involviert sind die Universitäten Halle, Berlin, Bonn, Leipzig, München und Tübingen. Die Ermittlungsakten sind umfangreich dokumentiert in: Hermann Kriege. Dokumentation einer Wandlung vom Burschenschafter und Revolutionär zum Demokraten. Hg. Hermann Schlüter/Alfred Wesselmann. Band 2: Kriminalakten und Presse. Osnabrück: Der andere Verlag 2002.

60 Dass gegen Deinhardt lediglich eine 10-tägige Haftstrafe verhängt wurde, ist darauf zurückzuführen, dass er vor ihrer Entdeckung aus der Burschenschaft ausgetreten ist bzw. ausgeschlossen wurde. Der Ausschluss fiel in die Zeit der Abschlussdebatten zur Konstitution und wurde in den Verhören mit Deinhardts unerlaubter Beziehung zu einer Frau begründet. Vgl. Stöger. Idee der Demokratie (wie Anm. 2). S. 118.

Die Universitätsbehörden waren sich über Deinhardts federführenden Anteil am selbstbewussten Auftreten der Studenten schnell im Klaren, woraufhin der preußische Universitätsbevollmächtigte unter Berufung auf das Berliner Ministerium „die schleunigste Entfernung des Studiosus Deinhardt“<sup>61</sup> verlangte, allerdings ohne sich hierzu aufwändiger Mittel zu bedienen. Dieses Ziel konnte auf dem Wege einer Hausdurchsuchung erreicht werden, bei der Material zu Tage gefördert wurde, mit dem sich Deinhardts Ausschluss vom Studium begründen ließ. Und mit der derart erfolgten Verhinderung des Studienabschlusses lässt sich die Verbindung zwischen Deinhardt und Emil Anhalt herstellen und lassen sich die Entstehungsumstände von Deinhardts pädagogischen Schriften aufhellen.

### Heinrich Deinhardt und Emil Anhalt

Der Weg, den die Universitätsbehörden zur Verhinderung von Deinhardts Studienabschluss eingeschlagen haben, ist in Karl Biedermanns oppositioneller Zeitschrift *Unsere Gegenwart und Zukunft* thematisiert worden: Demnach stützte sich das Universitätsgericht in seiner Begründung auf beschlagnahmte Papiere, aus denen hervorging, dass Deinhardt „*augenblicklich ohne hinlängliche Subsistenzmittel sei und sich nach litterarischen Erwerbsquellen umgesehen habe.*“<sup>62</sup> Bei diesen Papieren handelt es sich um sieben Briefe<sup>63</sup>, die Emil Anhalt zwischen 1844 und 1845 an Deinhardt geschrieben hat.<sup>64</sup> Sie belegen eindeutig, dass Deinhardt als pädagogischer und politischer Ghostwriter für Anhalt gearbeitet hat, der so zu einem geschätzten Mitarbeiter der oppositionellen Presse wurde. Über beider Verhältnis kursieren

---

61 Schreiben des preußischen Regierungsvollmächtigen Pernice an das Hallische Universitätsgericht vom 21. April 1845. Vgl. Stöger. *Idee der Demokratie* (wie Anm. 2), S. 128.

62 Vgl. die Schilderung des Hergangs in: Heinrich Roth [= Heinrich Pröhle]. *Die Reformbestrebungen und die Untersuchungen auf der Universität Halle unter dem Kuratorium des Herrn Dr. Pernice*. In: *Unsere Gegenwart und Zukunft* 2 (1846), S. 82-133, hier: S. 115. Hervorhebung im Original.

63 UA Halle-Wittenberg; Rep. V; Nr. 225, Bl. 7-13. Vgl. den chronologisch geordneten Abdruck der Briefe. In: Stöger. *Idee der Demokratie* (wie Anm. 2), S. 503-511.

64 Deinhardts Briefe sind nicht erhalten. Ihr Inhalt erschließt sich jedoch teilweise aus Anhalts Briefen.

in österreichischen Deinhardt-Nekrologen eine Reihe von Anekdoten, die auf die Behauptung hinauslaufen, ein selbstloser Deinhardt hätte seinem burschenschaftlichen Mentor aus Jenaer Tagen, in bedrängter Lage einen Freundschaftsdienst erwiesen.<sup>65</sup> Doch zeigen die Briefe anfänglich ein umgekehrtes Verhältnis: Es ist Deinhardt, der im Sommer 1844 – also gleich nach seiner Rückkehr nach Halle – Anhalt mit der Bitte kontaktiert, dessen publizistische Kontakte zum Absatz eigener Arbeiten nutzen zu können. Anhalt scheint Deinhardts Verzicht auf Namensnennung sofort zur Bedingung für Veröffentlichungen gemacht zu haben, hielt es anfangs aber – wie der erste erhaltene Brief vom 4. Juli 1844 zeigt – für sehr unwahrscheinlich, dass die an ihn gesandten Artikel überhaupt Abnehmer finden könnten:

Leider sind deine Abhandlungen, wie ich befürchtete, zu wissenschaftlich, zu gelehrt ausgefallen, so daß ich gar keinen Gebrauch davon machen kann, als etwa den, mich selbst daraus zu belehren. Wäre es dir denn durchaus unmöglich, die Gedanken auf eine verständliche, faßliche, auch für einen gewöhnlichen Verstand begreiflichen Weise auszusprechen und in Form zu bringen? Was du schreibst, scheint nur für solche berechnet, welche auf gleicher geistiger Höhe stehen, als du selbst: das ist der schlimme Umstand, der deine geistigen Erzeugnisse dieser Art für die Meisten ungenießlich läßt. Du dürftest keine feinen Seidengespinnste schaffen wollen, wenn du wirksam seyn willst, sondern aus größerem Stoff erzeugte Gewebe.<sup>66</sup>

Es ist die philosophische Schreibart, die Anhalt anfangs für unverkäuflich hält, weshalb er ein energisches „[E]nthegele dich“! als „große Bitte“ an Deinhardt richtet und nebenbei versichert, eigentlich keine von seinen „geistvollen Schriften lesen“<sup>67</sup> zu wollen: „Da ich ein beschränkter Kopf bin, so hasse ich Alles, was ich nicht verstehen kann.“<sup>68</sup>

Doch dann kommt es anders: Die Redaktion des *Allgemeinen Anzeigers*, bei dem mehrere Arbeiten eingereicht wurden, zeigt mehr Verständnis und

---

65 Vgl. z. B. Asmus Christian Jessen. Emil Anhalt (Zur Erinnerung an Heinrich Deinhardt). In: Ders. Geborgene Garben. Gedanken und Erinnerungen eines deutschen Lehrers. Leipzig: Wunderlich 1907. S. 302-305.

66 Brief von Emil Anhalt an Heinrich Deinhardt vom 4. Juli 1844. In: Stöger. Idee der Demokratie (wie Anm. 2). S. 503.

67 Ebenda. („enthegele“ handschriftlich in dickem Tintenstrich.)

68 Ebenda. S. 504.

veröffentlicht am 22. Juli 1844 Deinhardts ersten Artikel<sup>69</sup>, dem weitere folgen sollten<sup>70</sup>: Der Artikel ist eine Positionierung im Streit um die Realschule, die Deinhardt gegen den Vorwurf verteidigt, einem materialistischen Zeitgeist zu dienen.<sup>71</sup> Seine Argumentation bekämpft den simplen Geist-Natur-Dualismus der, meist von Philologen erhobenen Realschulkritik mit Hegelschen Mitteln: Deinhardt bestimmt die wissenschaftliche Hinwendung zur natürlichen Welt als eine Relation, die strikt hegelianisch als Befreiung des Geistes aus seiner Naturbefangenheit interpretiert wird:

Es ist die geschichtliche Aufgabe unserer Zeit, die Vernunft der objectiven Welt, der Natur und Geschichte, anzuerkennen und zu erkennen und aus dem Bewußtseyn heraus, das die Frucht dieser[,] Natur und Geschichte in ihrer Einheit und Nothwendigkeit erfassenden Arbeit des Geistes ist, die Wirklichkeit zu setzen und zu gestalten. Wenn je, so erlöst und befreit sich jetzt der Geist von der Natürlichkeit und dem unmittelbar Gegebenen, das ihm als solches als ein ihm Aeußerliches und darum als eine fremde Macht gegenübersteht, indem er es durchdringt und bewältigt. Dagegen bleibt jene einseitig geistige, ideale Richtung, die von Natur und Leben absieht, mit ihrem unüberwundenen Gegensatz behaftet und in Abhängigkeit vom Stoff befangen.<sup>72</sup>

Dass dieser offensive Hegelianismus als Hauptartikel in einer Zeitung erscheinen konnte, die sich selbst in der Tradition *praktischer* Volksaufklärung verstand, ist erstaunlich. Auch Emil Anhalt dürfte von der gelungenen Platzierung des Artikels verblüfft gewesen sein. Wenige Tage später war er sich aber schon im Klaren darüber, in Deinhardt eine potentiell lukrative

---

69 Heinrich Deinhardt [Dr. E. Anhalt]. Die Realschule. In: Allgemeiner Anzeiger und Nationalzeitung der Deutschen (Nr. 197) vom 22. Juli 1844. Sp. 2553-2557.

70 Noch im Jahr 1844 erscheinen: Heinrich Deinhardt [Dr. E. Anhalt]. Die Volksschule oder Elementarschule. In: Allgemeiner Anzeiger und Nationalzeitung der Deutschen (Nr. 212) vom 6. August 1844. Sp. 2753-2758. Heinrich Deinhardt [Dr. E. Anhalt]. Die lateinische Schule. In: Allgemeiner Anzeiger und Nationalzeitung der Deutschen (Nr. 256) vom 19. September 1844. Sp. 3313-3319. Heinrich Deinhardt [Dr. E. Anhalt]. Schule und Wissenschaft. In: Allgemeiner Anzeiger und Nationalzeitung der Deutschen (Nr. 256) vom 19. September 1844. Sp. 3313-3319.

71 Vgl. Heinrich Deinhardt [Dr. E. Anhalt]. Die Realschule (wie Anm. 69). Sp. 2553.

72 Ebenda.

Arbeitskraft entdeckt zu haben und ermutigte ihn zur Realisierung einer bis dahin eher beiläufig erwogenen Idee:

Ich habe nun Deine Aufsätze genau u. wiederholt durchgelesen und ich muß gestehen mit dem größten Vergnügen. [...] Solltest Du noch [den] einen oder den andern Aufsatz über dgl. G[e] g[en]stände haben, so schicke mir ja Alles. Von dem Gebrauch gebe ich Rechenschaft, wenn wir persönlich wieder zusammenkommen, was, wie ich hoffe, bald geschehen wird. Wenn du doch die in meinem ersten Brief ausgesprochene Idee realisiren wolltest, über das Ganze des Erziehungswesens eine kleine Schrift zu schreiben!<sup>73</sup> Daß du es vermagst, daß du eines solchen Stoffes vollkommen Meister bist, habe ich aus der Lectüre der mir geschickten Bogen sattsam ersehen.<sup>74</sup>

So entstand im Lauf eines halben Jahres Deinhardts erstes Buch, seine *Darstellung des Erziehungswesens im Zusammenhange mit der allgemeinen Culturgeschichte*.<sup>75</sup> Es handelt sich um eine in Hegelschen Siebenmeilenstiefeln durchlaufene Universalgeschichte der Erziehung, die sich kein geringeres Ziel setzt als die „wissenschaftliche Pädagogik“ „zum vollen Bewußtsein ihrer gegenwärtigen Aufgabe“<sup>76</sup> zu bringen. Erreichbar ist dies für den Autor ausdrücklich und „allein“<sup>77</sup> auf dem Weg geschichtsphilosophischer Reflexion auf die Erziehungssysteme der Völker. Das Buch folgt in seinem Aufbau strikt Hegels Philosophie der Geschichte, überschreitet den dadurch gesteckten Rahmen aber in mehrfacher Hinsicht. Das wird bereits in der Vorrede deutlich, in der Deinhardt die „bestehenden Zustände“ des Restaurationsystems in ihrer „inneren Ausgelebtheit und Lügenhaftigkeit“ angreift und mit einer „gleißende[n] Puppenhülle“ vergleicht, die „durch das wachsende Leben der Zukunft von innen her gesprengt“<sup>78</sup> werde. Hier zeigt sich erstens, dass Deinhardts geschichtsphilosophische „Einkehr in die Vergangenheit Tendenz in die Zukunft“<sup>79</sup> sein will. Diese Zukunft sieht er zweitens demo-

---

73 Doppelstrich in der Handschrift.

74 Brief von Emil Anhalt an Heinrich Deinhardt vom 30. Juli 1844. In: Stöger. Idee der Demokratie (wie Anm. 2). S. 504f.

75 Heinrich Deinhardt [Dr. Emil Anhalt]. Darstellung des Erziehungswesens, im Zusammenhange mit dem allgemeinen Culturgeschichte. Jena: Mauke 1845.

76 Ebenda. S. IV.

77 Ebenda.

78 Ebenda. S. III.

79 Ebenda. S. IV.

kratisch durch ein neu erwachendes „Volksbewußtsein und Volksleben“<sup>80</sup> bestimmt, wofür drittens „der deutsche Geist“ zur Begründung aufgeboten wird, der – repräsentiert in Fichte und der sich entwickelnden Nationalbewegung – „die politische Freiheit als innere Entwicklung, als die *Selbstbestimmung des Volkes*“<sup>81</sup> begriffen habe.

Das Buch dürfte in zeitlicher Nähe zu Deinhardts Ausschluss vom Universitätsstudium erschienen sein. Den derart unfreiwillig zum Literaten Gemachten versuchte Emil Anhalt allerdings schon während der Endredaktion des Buches energisch von einer Lehrerlaufbahn abzuhalten, zu groß war der Erfolg von Deinhardts nebenher für Emil Anhalt verfassten journalistischen Arbeiten, die sich nahezu allen Problemfeldern der politisch-sozialen Krise des Vormärz widmeten. Ermahnend schreibt Anhalt im Feber 1845 an Deinhardt:

[Ü]bernimm durchaus nichts mehr, als was Geld einbringt, warum bist du deinem Vorsatze nicht treu geblieben über Pauperismus zu schreiben?, wenn Du jetzt das religiöse Zeitthema in etwa 6-8 Schreibbogen nur behandelst, so würde das ebenfalls Geld einbringen. – Du hast die Louis d'or im Kopfe, schreib und sie rollen dir auf dein Schreibpult. – Jetzt steht nämlich die Sache auf einem ganz anderen Fleck und ich wünschte nichts sehnlicher als ein Manuscript von Dir in den Händen zu haben; es sollte bald genug zu Geld gemacht seyn.<sup>82</sup>

Insbesondere Robert Blum war ein Abnehmer der politischen Artikel<sup>83</sup>, die sich in vehementer Zensurkritik dem vormärzlichen Kampf um Herstellung von Öffentlichkeit, aber auch den religiösen Oppositionsbewegungen widmeten, die von Deinhardt bereits als Vorboten einer politischen Revolution und eines national geeinten demokratischen Deutschland gedeutet wurden.<sup>84</sup> Doch auch das Echo auf Deinhardts Erziehungsgeschichte war groß genug, um ihm die Möglichkeit zu geben – immer noch für Emil

80 Ebenda.

81 Ebenda. S. 139. Hervorhebung im Original.

82 Vgl. den Brief Anhalts an Deinhardt vom [ca. 13.] Februar 1845. In: Stöger. *Idee der Demokratie* (wie Anm. 2). S. 510.

83 Vgl. die Bibliographie in: Stöger. *Idee der Demokratie* (wie Anm. 2). S. 479f.

84 Vgl. Heinrich Deinhardt [Dr. Emil Anhalt]. *Die deutsche Einheit und die religiösen Bewegungen der Gegenwart*. In: *Vorwärts! Volks-Taschenbuch für das Jahr 1846*. Hg. Robert Blum. Leipzig: Friese 1846. S. 99-108.

Anhalt – zwei weitere pädagogische Bücher zu verfassen. Die nachfolgende Schrift *Die Universität*<sup>85</sup> folgt dem bekannten Weg, Geschichtsphilosophie zur Formulierung von Zeitaufgaben zu nutzen. Das Werk wurde von Hegelianern wie Eduard Zeller freudig begrüßt und kritisch besprochen.<sup>86</sup> Wie Zeller hob auch Karl Mager den Quellenwert der Ausführungen zur Geschichte der jüngsten Studentenbewegung hervor, konnte aber mit deren Autonomieforderungen und wohl auch dem politischen Gestaltungswillen des Werks insgesamt wenig anfangen<sup>87</sup>: Deinhardt will Autonomie und Lehrfreiheit als die notwendigen Momente der Idee der Universität ableiten und insistiert darauf, dass die Universität ihrer Idee „nur *innerhalb eines freien Volkslebens*“<sup>88</sup> gerecht werden könne. Im „Kampfe um ein solches“<sup>89</sup> habe die Universität nicht nur zu unterstützen, sondern voranzugehen.

Es war jedoch Deinhardts Buch *Die Volksschule und ihre Nebenanstalten*<sup>90</sup>, das die größte öffentliche Resonanz und längste Wirkung hervorrufen sollte. Aus den vielen Themen des Werks, die von den Zeitgenossen diskutiert wurden, ragen zwei, als Novität und Herausforderung empfundene Komplexe heraus: Deinhardts Konzeption der Volksschule als Einheitsschule und seine hierfür entworfene Skizze des zu praktizierenden Religionsunterrichts. Deinhardt verlangt die Volksschule als „schlechthin allgemeine Bildungsanstalt für alle Classen der Gesellschaft, alle Stände und Berufsarten“; denn sie hat es mit den „Kindern des Volkes zu thun, die als solche gleichen Anspruch auf Erziehung haben.“<sup>91</sup> Sie ist Begegnungsort für „Kinder verschiedener

---

85 Heinrich Deinhardt [Dr. Emil Anhalt]. *Die Universität. Ueberblick ihrer Geschichte und Darstellung ihrer gegenwärtigen Aufgabe.* Jena: Mauke 1846.

86 Eduard Zeller. *Gedanken über deutsche Universitäten.* In: *Jahrbücher der Gegenwart* 3 (1845). S. 1073-1085. 4 (1846). S. 75-94; S. 215-260; S. 433-450; hier: S. 449f.

87 Vgl. Karl Mager: [Rez.] *Die Universität. Ueberblick ihrer Geschichte und Darstellung ihrer gegenwärtigen Aufgabe.* Von Dr. Emil Anhalt. In: *Pädagogische Revue* 17 (1847) Abteilung 3, Heft 1. S. 14f.

88 Heinrich Deinhardt [Dr. Emil Anhalt]. *Die Universität. Ueberblick ihrer Geschichte und Darstellung ihrer gegenwärtigen Aufgabe.* Jena: Mauke 1846. S. 92.

89 Ebenda.

90 Heinrich Deinhardt [Dr. Emil Anhalt]. *Die Volksschule und ihre Nebenanstalten.* Jena: Mauke 1846.

91 Ebenda. S. 4.

Stände<sup>92</sup> und durch diese Verschiedenheit der Privaterziehung gegenüber pädagogisch überlegen. Die bejahte Individualität der Kinder entfaltet sich für Deinhardt hegelianisch aber nicht durch die pädagogische Berücksichtigung ihrer Eigentümlichkeit, sondern durch die Konfrontation mit dem Allgemeinen, dem Volksbewusstsein, dessen Gegenstand als reelle und ideelle Objektivität, d. h. als Welt- und Gottesbewusstsein, gefasst wird.<sup>93</sup> Neben der Kritik an einer sozial nivellierenden Wirkung von Deinhardts Volksschule ist es vor allem der so bestimmte Gottesbegriff, der auf Widerstand stößt und in seiner Unvereinbarkeit mit dem Christentum gesehen wird.<sup>94</sup> Deinhardt fasst die ideelle Objektivität, also Gott, zwar als „*Princip* und die Macht der Objectivität“ schlechthin, sie ist aber nicht mehr als die „*Tendenz*“<sup>95</sup> des Volksgeistes selbst. Das Christentum spiegelt in Deinhardts Religionspädagogik daher nur eine der Stufen in der Entwicklungsgeschichte des religiösen Bewusstseins wider, die vom Kind – didaktisch modelliert – durchlaufen und nachvollzogen werden sollen. Die Bibellektüre wird daher vom Religionsunterricht abgetrennt.<sup>96</sup>

Deinhardt hat 1847, soweit bislang nachweisbar, zum letzten Mal für Emil Anhalt publiziert und begonnen unter eigenem Namen, oft aber auch anonym zu veröffentlichen, wobei allerdings keine seiner nachfolgenden Publikationen mehr jenes lebhaftes Echo der Vormärzschriften hervorrufen konnte. Er versuchte seit den späten 1850er Jahren wiederholt auf seine Autorschaft aufmerksam zu machen und bediente sich dazu eines höchst kontraproduktiven Sprachrohrs. Er veröffentlichte unter dem Namen des Jan Daniel Georgens, des weiter oben erwähnten zweiten „Benutzers“ von Deinhardts literarischer Produktivität, einen Artikel, in dem er auf seine Autorschaft für die Anhalt'schen Schriften hinwies<sup>97</sup>: Derselbe Georgens wiederum sollte sich

---

92 Ebenda. S. 11.

93 Vgl. ebenda S. 11f. und 14f.

94 Vgl. Christian Palmer. Pädagogik. In: Litterarischer Anzeiger für christliche Theologie und Wissenschaft überhaupt. 17 (1847) Nr. 48. Sp. 379-382; Nr. 49, Sp. 385-392; Nr. 50, Sp. 393-400; Nr. 51, Sp. 403-406, hier: Sp. 393-396.

95 Vgl. Heinrich Deinhardt. Die Volksschule und ihre Nebenanstalten. Jena: Mauke. S. 11f.

96 Vgl. ebenda. S. 110-128.

97 Vgl. Heinrich Deinhardt [Jan Daniel Georgens]. Dr. Emil Anhalts (Heinrich Deinhardt) Schriften im Verlage von Mauke in Jena. In: Der Arbeiter auf dem praktischen Erziehelfelde der Gegenwart 3 (1858). S. 284.



dann in den 1870er Jahren in den pädagogischen Kreisen Berlins selbst als Emil Anhalt ausgegeben, wovon Deinhardt kurze Zeit vor seinem Tod in Wien erfuhr.<sup>98</sup> Diese Geschichte kann hier aber nicht weiter ausgebreitet werden, verdeutlicht aber ein letztes Mal die vertrackte Quellenlage, die sich einem Hegelianer verdankt, der zu spät bemerkte, dass ihn seine ‚Hingabe an das Allgemeine‘ als Autor ‚erfolgreich‘ zum Verschwinden gebracht hat.

---

98 Vgl. Asmus Christian Jessen. Emil Anhalt (wie Anm. 65). S. 305.